

RHEINISCHE POST

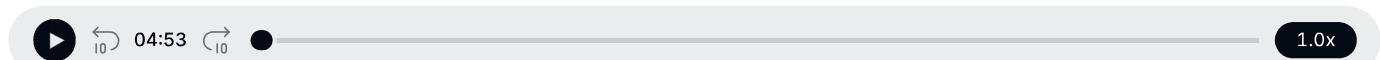
[Home](#) > [NRW](#) > [Städte](#) > [Krefeld](#) > [Gewalt gegen Frauen in Krefeld: Was Betroffene tun können](#)

>

RP+ Gewalt gegen Frauen in Krefeld

„Die Grenzen werden immer langsam überschritten“

Krefeld · 671 Fälle von häuslicher Gewalt zählte die Krefelder Polizei im Jahr 2024. Die Formen der Gewalt sind unterschiedlich. Eine Diskussionsrunde im Behnisch-Haus zeigte Aspekte des Themas auf – von neuer männerdominierter Haltung bis zu Schutzmaßnahmen.



Diese Audioversion wurde künstlich generiert. [Mehr Infos](#) | [Feedback senden](#)

28.11.2025, 11:45 Uhr · 3 Minuten Lesezeit



Ein vielfältig besetztes Podium diskutierte die diversen Aspekte zum Thema „Gewalt gegen Frauen“.

Foto: Mark Mocnik

Von Nadia Joppen

Orange Days oder „Tage des Aktivismus“: Jedes Jahr steht vom 25. November (Tag gegen Gewalt gegen Frauen) bis zum 10. Dezember (Tag der Menschenrechte) das Thema „Schutz für Frauen und Mädchen vor Gewalt“ im Mittelpunkt. Jetzt hatten die Zonta Clubs Krefeld und Krefeld am Rhein mit der Gleichstellungsstelle der Hochschule Niederrhein zu einer Expertinnenrunde in das Future Work Lab der Hochschule im Behnisch-Haus eingeladen.

Es gibt unterschiedliche Statistiken der Krefelder Organisationen – aber die Zahlen sind immer dreistellig: So gab es laut Statistik der Polizei 2024 in Krefeld 671 Fälle von häuslicher Gewalt, dabei wurden in 317 Fällen Täter des Wohnortes verwiesen. Die Diskussionsrunde im Behnisch-Haus zeigte Aspekte des Themas auf.

INFO

Spuren der Gewalt sichern – auch für spätere Anzeigen

Ein Aspekt der Diskussion war die „vertrauliche Spurensicherung“, die in Krefeld unter anderem beim Helios Klinikum angeboten wird.

Dabei werden Spuren und Verletzungen erst einmal gesichert aufgenommen, dokumentiert und für eventuelle spätere Schritte meist mehrere Jahre gespeichert.

Das Opfer erhält einen QR-Code und kann – auch noch später – entscheiden, ob es Anzeige erstattet.

Das Podium bestand aus Sandra Laumen (Gleichstellung Hochschule Niederrhein), Martina Bergmann (stv. Gleichstellungsbeauftragte Stadt Krefeld und Koordinatorin Krefelder Netzwerk gegen häusliche Gewalt), Melanie Levi (Opferschutzbeauftragte Polizei Krefeld), Aylin Waaga (Frauenberatungsstelle), Eva Baum (Fachberatungsstelle häusliche Gewalt Sozialdienst katholischer Frauen) und Simone Römer (frühere Ratsfrau und engagiert im Thema Sicherheit von Frauen). Moderiert wurde die Diskussion von Laura Ihme (leitende RP-Regionalredakteurin Krefeld).

Was ist Gewalt?

Schon die Eingangsfrage „Was ist Gewalt?“ zeigte die Vielschichtigkeit: Opferschutzbeauftragte Levi nannte die personale Gewalt (unmittelbarer Angriff), die strukturelle Gewalt (Rollenbilder, Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt oder Entlohnung...), psychische Gewalt, ökonomische Gewalt (finanzielle Abhängigkeit vom Partner), soziale oder emotionale Gewalt (Erpressung, Bedrohung, Wechsel zwischen Angriff und Reue), Beleidigungen, abschätzige/beobachtende Blicke oder digitale Gewalt.

Frauen fühlen sich nicht sicher

Gewalt gegen Frauen sei oft ein Prozess, „die Grenzen werden langsam überschritten“, sagte Baum. Laumen betonte, dass jeder seine Grenze selbst definiere und diese akzeptiert werden müsse. „Den Tätern geht es um Machtausübung“, betonte Waaga. Römer schilderte Erfahrungen junger Mädchen – Erpressung, Bedrängung, das sogenannte Catcalling. Frauen fühlten sich in Krefeld nicht sicher, das führe bei vielen zu Veränderungen: Sie trügen im Sommer keinen kurzen Rock, achteten darauf, immer männliche Begleiter zu haben, oder gingen gar nicht mehr weg. „Ich höre Dinge, bei denen sich die Haare aufstellen“, so die Lehrerin am Vera-Beckers-Berufskolleg.

„Immer die Polizei rufen“

Hinzu komme, dass Mädchen, die aus anderen Kulturen kommen, oft nicht wissen, dass sie die Polizei rufen dürfen, weil sie diese in ihrem Herkunftsland anders erlebt haben. An dieser Stelle waren sich alle Expertinnen einig und appellierte: „Immer die Polizei rufen – das darf man!“

Alle Expertinnen betonten, dass Frauen und Mädchen mit allen Fragen und Anliegen zu ihnen kommen dürften. Wenn sie nicht zuständig seien, vermittelten sie an andere Stellen in den Krefelder Netzwerken. Dabei werde niemand zu irgendetwas gezwungen, „wir können zuhören, die betroffenen Personen entscheiden, welcher nächste Schritt gemacht wird“, so Bergmann.

Gewalt werde aber nicht nur gegen junge Frauen ausgeübt, so Levi: Sie schilderte, dass in einem Fall eine Seniorin (über 90 Jahre) Gewalt von ihrer Tochter erfahren habe.

„Die Situation bleibt unfair gegenüber dem Opfer“

Auch das Thema elektronische Fußfessel zum Schutz vor Gewalt wurde diskutiert. Diese Maßnahme löse nicht alles, eine Anzeige könne ein höheres Risiko sein, so Baum. Die Situation bleibe immer unfair gegenüber dem Opfer, denn das müsse rotieren, um sich zu schützen.

Lesen Sie auch

Im Opladen

Geschichtsmatinee blickt auf Leverkusener Neubeginn nach 1945



Älter werden in Kempen

Stadt startet neue Reihe für Senioren und Angehörige



Stadt entwickelt Schutzkonzepte

Bergmann wies auf Schutzkonzepte hin, die die Stadt entwickle – über die App „safer space“ oder darüber, dass Awareness-Teams bei Veranstaltungen eine Haltung der Veranstalter zum Ausdruck bringen. Waaga thematisierte ein gesellschaftliches Problem: Es gebe einen „krassen Backflash“ zurück zu einer männerdominierten Denkhaltung. Das müsse sich wieder ändern, forderte sie mit Baum. Die monetären Aspekte brachte die Hochschul-Gleichstellungsbeauftragte in die Diskussion: Der Erfolg von Prävention lasse sich nicht in Geld darstellen, so Laumen. Zum Ende wies Martina Bergmann auf eine Situation am Dienstagabend im Krefelder Eisstadion hin: Dort habe das Netzwerk orangefarbene Schleifen verteilt, „ich habe viele Männer damit gesehen. Es sind kleine Schritte, aber ich gebe die Hoffnung nicht auf“.

(djm ped)

Persönlichen Link kopieren und diesen Artikel mit bis zu 10 Freunden teilen 



Link kopieren